

Serforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83.
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2,40 M., bei Postbezug 2,40 u. Bestellgeld.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 26

Herford, Donnerstag, den 31. Januar

1918

Neue Luftangriffe auf England.

Mit. Großes Hauptquartier, 30. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Au verschiedenen Stellen der Front Artillerie- und Minenwerferkampf.

Die Infanterietätigkeit blieb auf Erkundungsgefechte beschränkt.

Unsere Flieger führten erfolgreiche Angriffe auf England und die französische Nordküste durch.

London und Southend, sowie Dunkirk, Gravelines und Calais wurden mit Bomben bedroht.

Im Luftkampf wurden gestern acht feindliche Flugzeuge und zwei Zerstörer abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Der Vorstoß feindlicher Kompanien gegen bulgarische Feldwachstellungen nordöstlich vom Doiran-See wurde abgewiesen.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche von Asiago haben die Italiener mit starken Kräften ihre Angriffe fortgesetzt. Im Gebiete der Monte Sisonot sind sie unter schweren Verlusten gescheitert. Der Monte di Bal Bella und Col del Mosso blieben nach hartem Kampf in Händen des Feindes.

Der Chef Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Mit. Berlin, 30. Jan. Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Englische Meldungen.

Haag, 30. Jan. Reuter meldet amtlich aus London: Feindliche Flugzeuge überflogen am Dienstag gegen 10 Uhr die Küste von Essex und Kent. Einige verjagten eine Stunde später London zu erreichen, was ihnen nicht gelang, doch wurden in den Außenvierteln der Hauptstadt einige Bomben abgeworfen. Der Luftangriff war bei Abkündigung dieses Berichtes noch im Gange. Bei dem Angriff am Montag wurden 14 Männer, 12 Frauen und 16 Kinder getötet, 93 Männer, 59 Frauen und 117 Kinder verwundet, alle mit Ausnahme von 1 Toten und 7 Verwundeten in London. Der Materialschaden ist unbedeutend. Ferner wurden 14 Personen, größtenteils Kinder, inmitten der großen Menge, die vor den Bomben Schutz suchte, totgedrückt. Die britischen Flieger kehrten sämtlich unverletzt zurück. — Die „Newspaper“ meldet zu diesem Luftangriff auf London: Der gestrige (Montag) Luftangriff dauerte nahezu 1/2 Stunden. Er war der schwerste, den England bis jetzt erlebt hat. Der Bericht in der Hauptstadt war unmittelbar vollständig gesichert.

Haag, 30. Jan. Reuter meldet aus London: Amtlich. Nach den ausführlichen Berichten über den vorletzten Fliegerangriff überflogen die feindlichen Flieger in zwei Gruppen die Küste von Essex und Kent. Von den Flugzeugen, die über Kent flogen, warf man Bomben auf die Inseln Thanet und Sheppey. Es sind im Ganzen 15 Flugzeuge gemeldet worden. 4 bis 5 erreichten die Hauptstadt und warfen über verschiedenen Bezirken zwischen 9 und 10 Uhr Bomben ab. Dann erfolgte, wie bereits gemeldet, um 1/2 Uhr ein neuer Angriff auf London. Verschiedene britische Flugzeugführer melden, daß sie Gefechte mit feindlichen Fliegern zu bestehen hätten, eines der feindlichen Flugzeuge wurde bis über die Küste verfolgt und es entspann sich über der See ein Gefecht zwischen dem Deutschen und dem Engländer, das jedoch unentschieden blieb.

Der Wiener Bericht.

Wien, 30. Jan. Amtlich wird gemeldet: Die schweren Kämpfe auf der Hochfläche von Asiago hören auf.

Südwestlich von Asiago und im Gebiet des Monte Sisonot scheiterten alle italienischen Angriffe unter schweren blutigen Verlusten.

Der Monte di Bal Bella und der Col del Mosso blieben nach heftigster Verteidigung und zähem Kämpfen dem an Zahl immer stärker herangeführten feindlichen Kräften überlassen werden.

Der Chef Generalquartiermeister.

Der U-Boot-Bericht.

Mit. Berlin, 31. Jan. (Amtlich.) Unseren U-Booten fielen im mittleren und östlichen Mittelmeer kürzlich 19 000 Zent. Handelsfahrzeuge zum Opfer. Im besonderen wurde dadurch der Transportverkehr nach Italien betroffen. 11 a. wurden 2 große Dampfer aus einem durch zahlreiche Bombardeuren und U-Bootsjäger gesicherten Geleitzug herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Hat England Calais gepachtet?

M. B. A. 31. Jan. Der skandinavische Mitarbeiter des allgemeinen Pressedienstes meldet folgendes außerordentlich wichtige Telegramm:

Die früher schon oft bestätigte Meldung, daß Frankreich einen Vertrag mit England über Pachtung von Calais auf 99 Jahre abgeschlossen haben soll, wird nun definitiv bestätigt. Calais werde von den Engländern auf der Landseite wie auf der Seeseite außerordentlich stark befestigt und zugleich zu einem englischen Hafen gemacht.

Italien.

Lugano, 30. Jan. Die Mitteilungen der italienischen Presse über die bei der Reise Orlando nach Paris hervorgerufenen Umstände beweisen, daß die Reise Orlando nicht nur zu wirtschaftlichen, sondern auch zu rein politischen Zwecken gedient hat, nämlich den Verband wegen Österreich zu orientieren.

Der „Corriere della Sera“ meint am Schlusse eines langen Artikels, indem sich Italien an die Spitze der Befürworter der Südslaven und Rumänen stelle, könne es auf den Verband einen stärkeren Druck im antiosterreichischen Sinne ausüben, als wenn es isoliert sei.

Nebenbei hat Orlando seinen Aufenthalt in London dazu benutzt, das in vielen englischen Kreisen gegen den italienischen Imperialismus bestehende Mißtrauen zu bekämpfen. Die politischen Unterhandlungen über die italienisch-südslavischen Beziehungen werden auf der Pariser Konferenz fortgesetzt. Inzwischen bereitet die italienische Presse das Volk darauf vor, auf manche seiner Ansprüche Verzicht zu leisten.

Ansiedlung von Dobrußja-Deutschen in Siebenbürgen.

Budapest, 30. Jan. Die Hermannstädter Siebenbürgische Vereinigung hat eine Aktion zur Ansiedlung von etwa 25 000 deutschen Kolonisten, die derzeit in 13 Ansiedlungen der Dobrußja leben, nach Siebenbürgen eingeleitet. Die genannte Bank hat den Kolonisten in einem Komitat etwa 5000 Joch Land zur Verfügung gestellt.

Wien, 30. Jan. Die aus Südrussland vertriebenen deutschen Kolonisten, die durch das alte zaristische Regiment nach Sibirien verschleppt waren, sind wieder zurückgeführt. Die zurückkehrenden finden meist ihre wirtschaftlichen Grundlagen vernichtet. Unter den deutschen Kolonisten in den südwestrussischen Bezirken herrscht große Not. Sie zeigen das Bestreben, in Rußland zu bleiben und ihre Wirtschaften wieder aufzubauen.

Aufhebung der Verträge mit Rußland?

M. B. A. 31. Jan. Das „Echo de Paris“, so meldet die „Post. Ztg.“, bringt die bisher unbefähigte Nachricht, die militärischen und politischen Verträge der Entente mit Rußland seien durch einen gemeinsamen Beschluß der Alliierten Rabinette aufgehoben worden.

Die Frage der deutschen Kolonien.

M. B. A. 31. Jan. Die „Post. Ztg.“ schreibt: Der „Reichsboten“ meldet aus Washington: Im Repräsentantenhaus wurde die Frage der deutschen Kolonien erörtert. Anfangs erklärte, das Schicksal der deutschen Kolonien werde bei Deutschland selbst liegen. Im

übrigen dürfe man mit konkreten Kriegszieleinstellungen nicht den Friedensverhandlungen vorgreifen wollen.

Der Streik.

Die Streikbewegung scheint etwas an Ausmaß zugenommen zu haben. Das ist infolge psychologisch erklärlich, als jeder Streikgedanke bei den Massen auf eine gewisse suggestiver Wirkung rechnen kann. Aber gerade deshalb erwacht für die künftigen Organe der öffentlichen Meinung, soweit ihnen die Möglichkeit gegeben ist zu der Bevölkerung zu sprechen, die erhöhte Pflicht, auf das Unkluge der gegenwärtigen Unruhebewegungen hinzuwirken. Es handelt sich jetzt um eine organisierte Streikbewegung; die politische Demonstration geht von ganz falschen Voraussetzungen aus und der Beweis dafür, daß die Folge eines allgemeinen Ausstandes den Wünschen der Streikenden direkt entgegengekehrt wäre, liegt sozusagen zwingend klar zu Tage.

Nach außen hin ist der Schaden leider am allerschlimmsten. Unsere feindlichen Brüder müssen ihn unter Umständen mit ihrem Blute bezahlen. Schon hat offenbar der Vorgang in Österreich den Feind an der italienischen Front zu einer neuen Offensive ermutigt, und es ist klar, daß die Kampfkraft unserer westlichen Feinde eine ungeahnte Steigerung erfährt, wenn sie in der ihnen eigenen Verfeinerung des deutschen Charakters in der deutschen Streikbewegung den beginnenden Zusammenbruch Deutschlands sehen. Auch die Friedensaussichten im Osten können nur ungünstig durch den Streik beeinflusst werden. Trost muß ja darin geradezu so etwas wie eine Rechtfertigung seiner Theorie sehen, und er wird nun in der Räumungsfrage sich erst recht widerpenstig zeigen; hofft er doch durch ein Herandrücken des russischen Revolutionsheeres an die deutsche Grenze um so stärker auf unsere Bevölkerung im revolutionären Sinne einwirken zu können.

Innerpolitisch liegen die Dinge so, daß bei einem allgemeinen Streik nur die Extreme gewinnen. Der radikale Sozialismus kann es natürlich nur recht sein, wenn an freihändlerischen Reformen nichts durchgeführt wird. Ihr Weizen blüht am besten, wenn die Reaktion herrscht, deren Treiben ihnen die Anhänger in Scharen zuführt. Darum ist für sie auch für die Entfaltung der ganzen Bewegung von Anfang an tätig gewesen. Die sozialdemokratische Mehrheit hat auf Aufforderung der Streikenden an der Leitung teilgenommen, um Einfluß auf seine Verdrängung zu gewinnen. Sie ist nun aber auch verpflichtet, diesen ihren Einfluß in nachdrücklicher Weise geltend zu machen. Es mag sein, daß die Haltung des Staatssekretärs Waltraf, der es ablehnte, mit den Abgeordneten zugleich auch Vertreter der Streikenden zu empfangen, nicht klug war und nicht der Situation entsprach. Aber man wird natürlich zugeben müssen, daß für die staatlichen Organe die unbedingte Pflicht besteht, feste Grenzen zu ziehen. Wo diese Grenzen liegen, muß natürlich von Fall zu Fall entschieden werden. Ganz sicher ist, daß die Gegner innerpolitischer Reformen durch die Vorgänge eine außerordentliche Verstärkung ihrer Position erlangen. Gerade darum muß jetzt der verantwortungsbewusste Teil der Arbeiterbewegung mit Hochdruck auf eine Beendigung der Bewegung dringen.

Die Fortschrittliche Volkspartei ist mit den Sozialdemokraten Scheidemannscher Richtung in Bezug auf inner- und außerpolitische Fragen der nächsten Zukunft ein gut Stück Weges gemeinsam gegangen, sie hat die feste Absicht, ihren für richtig erkannten Zielen auch weiter nachzugehen, aber sie lehnt es mit gleicher Entschiedenheit ab, eine Gemeinschaft der Kampfmittel zu pflegen, wie sie jetzt zur Anwendung gelangt sind.

Wir vertrauen dem gesunden Sinn der Massen wie der Einsicht aller sich ihrer Verantwortung gegen das Vaterland bewußten Männer an der Spitze, daß sie so bald wie möglich eine Bewegung

zurückdämmen, die lediglich den Feinden eines freien und unabhängigen deutschen Volkes zugute kommen kann. Demen draußen und denen im Innern.

Lloyd George erwartet von der deutschen Streikbewegung den Sieg Englands.

Kopenhagen, 30. Jan. Nach hier eingetroffenen Nachrichten herrscht in der englischen Geschäftswelt starke Verstimmung, weil das Geschäftsleben so gut wie lahmgelegt sei und die ungeheuren Verluste, die die Konfekte schon erlitten hätten, von Tag zu Tag größer werden. Man habe sich in schärfster Tonart an Lloyd George gewandt mit der Frage, warum er nicht auf Kosten von Englands Verbündeten mit Deutschland einen für England vorteilhaften Frieden schliesse. Dieser habe geantwortet, daß er immer noch Zeit, denn er habe die Gewißheit, daß Deutschland jederzeit zu einem solchen Frieden, der England schmecken würde, auch im Falle eines völligen Sieges, bereit sei. Er schätze die amerikanische Hilfe auch nur gering ein und verlasse keineswegs die wachsenden Gefahren des U-Bootkrieges. Aber die Herren möchten nur noch ganz kurze Zeit Geduld haben. Nach ganz zuverlässigen Nachrichten stehe die innere Revolution Deutschlands unmittelbar bevor. Die ganze demokratische Bewegung in Deutschland sei so stark, daß man auf diesem Wege, ohne die Verbündeten preiszugeben, mit Sicherheit zu einem sogenannten annerkennenden Frieden gelangen werde, der Englands Kriegsziele, die wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands, ohne daß Deutschland es merke, voll befriedige.

Eindringlicher könnte keine Mahnung an die deutschen streikenden Arbeiter von deutscher Seite lauten, als dieser Jubelruf unseres erbittertesten Feindes. Also nochmals: der wirtschaftlichen Vernichtung Deutschlands gilt der Krieg? Wer ist der Hauptleidtragende bei einem solchen Siege Englands? — Der deutsche Arbeiter.

Aufruf der christlichen Gewerkschaften.

Mit. Berlin, 30. Jan. In einer am 30. Januar in Berlin abgehaltenen Sitzung des Vorstandes des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften wurde zu dem gegenwärtigen Streik folgende Erklärung beschlossen:

In Berlin und in einigen anderen Städten des Landes sind in den letzten Tagen größere Teilausschüsse erfolgt. Vor der Arbeitseinstellung waren bestimmte Forderungen aufgestellt. Es ist nachträglich wurde ein Streikprogramm mit überwiegend politischen Fragen formuliert. Zu außerpolitischer Einsicht will man die schleunigste Herbeiführung eines Friedens, entsprechend den von den russischen Volksbeauftragten formulierten Forderungsbestimmungen.

Dies Verlangen wird zu derselben Stunde erhoben, wo unsere Feinde an der Westfront noch auf der Preisgabe von Elsass-Lothringen durch Deutschland bestehen.

In innerpolitischer Hinsicht ist als hauptsächlichste Forderung aufgestellt die Einführung des allgemeinen gleichen geheimen und direkten Wahlrechts für die Männer und Frauen im Alter von mehr als 20 Jahren für den preussischen Landtag. Die christlichen Gewerkschaften haben bisher gegen alle Bestrebungen angekämpft, die geeignet waren, kriegsverlängernd zu wirken, insofern sie nicht ausweichend mit der Ehre und den wirtschaftlichen Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes begründet werden können. Sie haben weiter seit Jahrzehnten für die innerpolitische Neuordnung, vor allem für die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen während des Krieges mit Nachdruck eingekämpft und sich an allen bezüglichen Besprechungen beteiligt.

Unsere maßgebenden Stellen in Deutschland haben seit langer Zeit zur Beendigung des Krieges getan, was möglich ist. Arbeitsniederlegungen in der gegenwärtigen ersten Stunde verlängert der Krieg anstatt ihn abzukürzen. Die russischen Bolschewiken wollen nicht in erster Linie einen für

Beide Teile erträglichen Frieden, ihr eigenes Ziel ist vielmehr die Weltrevolution, und mit diesen Bestrebungen gibt es für die christlich-nationalen Arbeiter keine Gemeinschaft.

Einigen Versöhnungsversuchen auf dem Gebiete der inneren Reformen wird die christlich-nationale Arbeiterbewegung mit Nachdruck entgegenzutreten wissen. Mit einem Streik kann das gleiche Volkrecht bei der gegenwärtigen Lage nicht erzwungen werden. Dafür gibt es in den nächsten Wochen und Monaten ausreichende andere Mittel. Das klare und unmissverständliche Verhalten der christlichen Gewerkschaften in Friedens- und inneren Reformfragen gibt ihnen das Recht, die gegenwärtigen Streiks mit umso größerem Nachdruck zu unterstützen und ihnen entgegenzutreten. Sie sind als ein verantwortungsvolles und verbesserndes Treiben gegen unsere Kameraden und Volksgenossen an der Front, gegen unser Vaterland und Volk im wohlverstandenen Interesse der deutschen Arbeiter und ihrer Organisation anzusehen. Die christlichen Gewerkschaften lehnen nicht nur eine gemeinsame Arbeit mit den gegenwärtigen Streiks ab, sondern erwarten von ihren Angehörigen, daß sie sich überall der Arbeitsniederlegung widersetzen und sich energisch um die ungekürzte Aufrechterhaltung der Kriegswirtschaft bemühen.

Der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

21. Berlin, 30. Jan. Der Streik hat seit gestern eine Steigerung erfahren; diese ist aber nicht so groß wie die von vorgestern auf gestern war. Heute früh sah man kleinere und größere Gruppen von Arbeitern und Arbeiterinnen vor den Fabriken flanierten; zu Aufstellungen ist es aber bis jetzt nicht gekommen. Die Arbeiter versammelten sich zahlreich in ihren Zahlstellen und diskutierten lebhaft die Ereignisse. Die Reichsleitung hält auch heute an der gestern bekundeten Auffassung fest. Demnach ist man nach wie vor bereit, mit den sozialdemokratischen Abgeordneten zu verhandeln, lehnt es dagegen ab, mit der Arbeiterchaft in irgend welche Besprechungen einzutreten, solange diese an den von ihr aufgestellten politischen Forderungen festhält. Eine große Versammlung der Streikenden, welche heute Vormittag im Gewerkschaftshaus stattfinden sollte, wurde verboten. Die Streikenden, die die Straßen und die Restaurationsräume füllten, nahmen das Verbot mit Ruhe auf. Ein starkes Schußwund-Aufgebot war zur Stelle. In verschiedenen Groß-Berliner Fabriken haben die Arbeiter heute Vormittag teilweise die Arbeit wieder aufgenommen, während in anderen der Streik weiter um sich gegriffen hat.

21. Berlin, 30. Jan. Wie dem „Berliner Tageblatt“ mitgeteilt wird, sind vom Oberbischöflichen in den Worten alle Versammlungen und Versammlungen, die sich mit öffentlichen Fragen beschäftigen, ausnahmslos verboten worden. Ausnahmen können nur für kleinere Betriebsversammlungen im Einvernehmen mit den Polizeibehörden gemacht werden. Unter das allgemeine Verbot fallen auch alle Tagungen der Streikleitung.

21. Berlin, 31. Jan. Von einem führenden Reichstagsabgeordneten wird dem „Berl. Tageblatt“ mitgeteilt: Die Streikbewegung und die Tatsache, daß sich der sog. Parteivorstand führend daran beteiligt hat, hat auf die beiden anderen Reichsparteien keinen geringen Eindruck gemacht. Sollten die Streiks noch eine weitere Ausdehnung nehmen und unsere wirtschaftliche Lage schwerer bedrohen, dann wäre ein Zusammengehen der

Regierung sowohl wie des Zentrums und der Fortschrittlichen Volkspartei mit der alten sozialdemokratischen Fraktion im Reichstage unmöglich. Schon in den nächsten Tagen dürften dahingehende Parteiforderungen erlassen werden. Dann würde eine neue politische Konstellation geschaffen, die auch das Kabinett Stöcker und seinen Bestand berühren könnte. Die Regierung sei jedenfalls entschlossen, der Scheidemannschen Streikpolitik entschieden entgegenzutreten.

21. Berlin, 31. Jan. Wie das „Berl. Tageblatt“ erzählt, hat die sozialdemokratische Parteileitung den Berliner Wäldern, die schon in verschiedenen Teilen der Vororte in den Ausflugsbetrieben waren, anempfohlen, wiederum in ihre Betriebe zurückzuführen. Die Wälder hätten dem Wunsche der Parteileitung folge geleistet.

Von autorisierter Seite wird mitgeteilt, daß die Parteileitung der sozialdemokratischen Partei eine neue Ausarbeitung der Forderungen der Arbeiter vorgenommen hat.

Gestern nachmittag drangen Schulkinder in die Restaurationsräume des Gewerkschaftshauses und forderten die dort anwesenden zum Verlassen des Lokales auf. Die dort versammelten Arbeiter räumten fast ohne Widerpruch die Restaurationsräume. Darauf wurde der Restaurationsbetrieb geschlossen. Der Zutritt zum Gewerkschaftshaus wie zur Straße vor dem Gewerkschaftshause ist verboten und wird von berittenen Schulkindern gesperzt gehalten.

21. Spandau, 30. Jan. Die Lage hat sich gegen den gestrigen Tag nicht wesentlich geändert. In den meisten Staatsbetrieben wird fast vollständig gearbeitet. In der Artillerieeffektivität sind sich die Zahl der Streikenden, die gestern 3500 bis 4000 betrug, erheblich verringert, ebenso in der Ehrenstein u. Koppel-W.G., wo gestern etwa 600 Streikende festgesetzt wurden.

In ganzen Dörfern heute nicht ganz 4000 Personen von den hier beschäftigten 70-80.000 im Streik stehen.

In der Siemensstadt wird in den Siemenswerken ebenfalls durchgängig gearbeitet. Die Beschäftigten haben sich gegenüber den Streikaufrufen meist völlig ablehnend verhalten und sich auf den Standpunkt des Auftrages der sog. gelben Vereine gestellt, der vor der Beteiligung am Streik warnt.

Der Arbeiterausstand vor der bayerischen Kammer.

München, 30. Jan. In der bayerischen Kammer der Abgeordneten sprach der Minister des Innern von Breuninger über die Streikbewegung, die jeden wahren Freund des deutschen Volkes mit tiefem Kummer erfüllt und von jedem vernünftigen Denker entschieden verurteilt werden muß. „Bei uns kann es angesichts der Haltung unserer Feinde nicht anders geben, als die Fäden zusammenzuziehen und ihnen nicht ihr Schicksal zu lassen. Will der Teil der Arbeiter, der aus reiner Demonstration Lust nimmt, das zugehen, was die eigenen Söhne an der Kampffront aufbauen haben? Wollen sie den Krieg erst recht verlängern und einen Friedensschluß erschweren? Mancherlei gerechte Klagen, so über den Kriegsdienst, bestehen, aber die freiesinnigen Arbeiter haben keinen Grund zu ihrem Verhalten. Unsere Ernährung, die besser als vor Jahresfrist ist, und unsere Rohstoffversorgung sind knapp, aber erträglich. Unsere militärische Lage ist ausgezeichnet. „Ich bin“, sagte der Minister, „überzeugt, daß es sich nur um eine vorübergehende Ausartung einer kleinen Minderheit handelt. Die bayerische Regierung beharrt die Vorgänge tief, sieht ihnen jedoch ruhig und gelassen ins Auge und wird allen Ausschreitungen entschieden und zielbewußt entgegen-

treten. Alle Anordnungen zur Sicherung der Ordnung und der Arbeitswilligen sind getroffen.“ Zum Schluß sprach der Minister die Hoffnung aus, daß die beteiligten Arbeiter erkennen, wohin sie ihre Pflicht gegen das deutsche Volk und vor allem gegen ihre an der Front stehenden Brüder rufen.

Die Redner des Zentrums und der Liberalen beturteilten die Streikbewegung auf das schärfste. Der Sozialdemokrat Auer machte für die Bewegung die Altscheidemannschen Forderungen der „Deutschen Tageszeitung“ verantwortlich und warnte vor jeder Scharfmaderei. Die Reichsregierung habe es in der Hand, die verlangten Sicherungen zu geben. „Wenn die sofortigen Pläne der Annerkennung des Regierungsprogramms werden sollten, werden wir uns geschlossen mit allen Mitteln dagegen stemmen. In diesem Falle würde ich an der Spitze dieser Bewegung. Was ich tun kann, die Eroberungspläne zu vernichten, werde ich unternehmen.“

21. München, 30. Jan. In später Nachtstunden wird bekannt, daß der Streik nach den ersten vier mislungenen Agitationsversuchen auch auf München übergriffen hat. Die Arbeiter des großen Rüstungsbetriebes von Rastatt sind mit der Nachschicht in den Ausflugsbetrieben.

21. München, 30. Jan. Die Vertrauensmänner-Versammlung der verschiedenen Bezirke beschloß gestern Abend auf Betreiben der unter Führung des Schriftführers Kurt Eisner erschienenen unabhängigen Sozialdemokraten einen Streik auf drei Tage gegen die Stimmen des christlichen Metallarbeiterverbandes.

Die Münchener Rüstungsbewegung geht von den unabhängigen Sozialdemokraten aus, die durch die Überwindung kriegsrunder Arbeiter nach München kamen. Die alte Münchener Arbeiterchaft sympathisiert wenig mit dem Streikbeschlusse. Die sozialdemokratische Ortsgruppe stand von Anfang an auf dem Standpunkte der Entziehung der Röhren-Generalsversammlung.

Admiral Galtzer über den Uboot-Krieg.

Der 1. Februar 1917 war wichtig.

Am 1. Februar ist ein Jahr verflossen seit dem Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Krieges. Wieder wird der Vorwurf laut, daß er früher hätte einsetzen sollen, daß wir zu lange mit der vollen Anwendung dieser Waffe gewartet haben. Solchen Behauptungen tritt einer der eifrigsten Vorkämpfer der U-Boot-Waffe von ihren Kindheitstagen an, Admiral a. D. Dr. hon. o. Karl Galtzer auf Grund seiner eigenen Sachkunde mit einwandfreien Gründen entgegen. Er beantwortet in der „Hilfe“ die Frage: War es richtig, die scharfe Form des U-Bootkrieges bis zum 1. Februar 1917 hinauszuschieben mit einem bedingungslosen Ja. Ebenso offen und entschieden gibt er der Ansicht Ausdruck, daß wir mit dem scharfen U-Bootkrieg in nicht zu ferner Zeit England zum Frieden nötigen werden. Dr. Galtzer hebt hervor, daß der uneingeschränkte U-Bootkrieg insofern zweischneidig ist, als er sich nicht führen läßt, ohne daß die neutralen Seemächte schwer in Mitleidenschaft gezogen und dadurch mehr oder weniger zu Gegnern gemacht werden. Der Staatsmann war daher verpflichtet, das für und wider beim uneingeschränkten U-Bootkrieg sorgfältig abzuwägen, während der Seefahrer für die möglichst ausgiebige Wirkungsweise seiner Waffe eintritt, ohne die Folgen auf

politischem Gebiet voll in Rechnung zu ziehen. Die Stimmen, die das Hinausschieben des uneingeschränkten U-Bootkrieges nicht billigen, haben sich nach Ansicht von Dr. Galtzer in sehr wesentlichen Punkten getäuscht: „Sie hatten fast ausnahmslos keine Ahnung davon, wie es mit der Zahl unserer U-Boote, ihrer Verwendungsfähigkeit und ihrem baldigen Nachschubs bestellt war. Sowohl ihre Abschreckungstheorie bezüglich der neutralen Schiffe, wie ihre Annahme von dem schnellen Niederrücken Englands haben sich als übertrieben erwiesen.“ Dabei wird der U-Bootkrieg heute mit erheblich stärkeren Mitteln geführt als 1915 und 1916 zur Verfügung standen.

Mit Recht hebt Galtzer die Gründe hervor, weshalb am 1. Februar 1917, als der uneingeschränkte U-Bootkrieg einsetzte, für uns die Verhältnisse sowohl politisch wie militärisch ganz bedeutend günstiger lagen als in den beiden vorhergehenden Jahren. Und weshalb die Gefahr der Feindschaft Nordamerikas eher in den Kauf genommen und mit einem schnelleren und durchschlagenderen Erfolg des U-Bootkrieges als früher gerechnet werden konnte:

1. Durch die kräftige Niederwerfung Rumaniens im Herbst 1916 war für die kleineren neutralen Staaten ein abschreckendes Beispiel geschaffen worden, sich den Ententemächten anzuschließen.

2. In Nordamerika war über den Ausfall des U-Bootkrieges eine Missstimmung entstanden, auch das Ansehen Englands durch den Beschluß des Dardanellen- und Salonikiunternehmens gelitten.

3. Das deutsche Friedensangebot im Dezember 1916 war scharf abgelehnt worden. Die Anwendung des scharfen U-Bootkrieges erhielt dadurch eine neue moralische Stütze, zumal dieser Krieg das einzige Mittel war, um England zu einem ehrenvollen Frieden willig zu machen und die Menge der Blutopfer auf das geringste Maß zu beschränken.

4. Infolge einer schlechten Weltgetreidemenge verminderte die Aufnahme des scharfen U-Bootkrieges im Februar 1917 besonders wirksam zu werden.

5. Die Zahl der deutschen U-Boote war inzwischen gewachsen und der Neubau stärker als früher in Angriff genommen.

6. Dr. Galtzer kommt deshalb zu dem Schluß, daß die verantwortlichen Stellen das Richtige getroffen haben, wenn sie im Frühjahr 1916 den scharfen U-Bootkrieg hinausgeschoben. Mit ihm werden wir jetzt in nicht zu ferner Zeit England zum Frieden nötigen. In diesem Wunsche stimmen mit Dr. Galtzer alle Freunde des unbefruchteten U-Bootkrieges sowie alle früheren Gegner heute einmütig überein. Möge dieser Tag des vollen Erfolgs des U-Bootkrieges recht bald kommen.

Rettet den Mittelstand.

Am Schluß eines längeren Artikels über die Lage des Mittelstandes während dieser Kriegszeit heißt es in ersten Februartage des von Freiherren von Gottschalk herausgegebenen „Fürstern“ (Zürich, Greiner & Pfeiffer):

Was bedeutet der Mittelstand für das Volk und Staatsleben? Kann das Deutsche Reich leichter herge-

Stephan, der Schmied.

Novelle von Ernst Zahn.

21)

Nachdruck verboten

Die Pferde am Wagen Stephan Faulsch zogen an, die Fuhrleute liefen nebeneinander. Da kam Kain mit dem Vater vom Gasthaus her, wo der noch Abschied genommen hatte. Stimmen und ein paar andere Leute traten vor die Tür, um sie abfahren zu sehen.

„Bis an den Schwarzenweg komme ich mit“, sagte Kain zu Faulsch, eilte hinter dem Wagen her, schwang sich hinauf und legte sich zur Katharina. Er wie ein junger Baum, schlank und biegsam, sie mochte wie alter, ganz alter Mann; es gab kein verschiedeneres Paar. Stephan Faulsch achtete auf niemanden. In seinem schweren, dunklen Gewand, die Schmelzdecke auf dem Kopf, lag er hinter dem Wagen her, senkte die Stirn in die zu dem Innern des Drehens der Schritte. Selbst um Kain schien er sich kaum zu kümmern.

Das Wetter wollte umschlagen. Die Wolken jagten sich am Himmel und spannen sich langsam zu einer silbernen Decke zusammen. Aber die Sonne schenkte hinter ihr noch Kraft genug, daß ein blauer Schein in die Landschaft fiel. Scharf zu sehen und den düsteren Straßen mit den Seelen, die sie sich verbarg. Ueber Felsen im Norden, in den blendenden Schein die helle Straße, durch und troitete schwerfällig der Schmied.

Jetzt blieb er einige Sekunden stehen. Die zitternde Hand legte die Katharina auf die Rains. „Ich muß es heimlich herüber, dabei nach, spähend, als könnte er sie hören.“

„Ja?“ fragte Kain. „Glaubst mir, daß es ihm hal, geht ihm“, sagte sie, auf Faulsch we, er dich nicht mehr haben wird, nach, „Ja — ich —“, sagte Kain, dann, Sein Blick ging nach dem Vater hinab. Empfindung, daß er etwas Großes für ihn drängte sich ihm mächtiger auf.

„Magst mir's glauben“, raunte die Katharina. Dann verstummten beide und ließen nur unwillkürlich die Blicke schen auf dem nachklappenden Schmied haften.

Die Seelen kamen hinter sie zu liegen, und die Felsen rückten näher. Weit hinten vom Hospiz her kam jemand eiligen Ganges gelaufen. Es war Kain, als erkenne er die Vinzenze; aber sie bog von der Straße ab in hügeliges Mattland hinein und verschwand. So war er nicht sicher, ob er recht gesehen hatte. Er und die Katharina verfielen jetzt in ein Gespräch, das sich auf das nahe Auseinandergehen bezog. Der Kummer überkam dabei die Alte, und die Tränen liefen ihr reichlich die Rinnen ihres faltengesichts hinab. Kain gab sich Mühe, sie zu trösten, und Mitleid und Anhänglichkeit machten ihn so eifrig, daß er überjah, wie sie am Schwarzenweg vorüberfuhr und die Straße sich talwärts zu winden begann. Als er wieder auf die Begend achtete, waren sie schon ein Stück abwärts gefahren, und er hieß hastig die Fuhrleute halten, damit er absteige. Dabei sah er sich nach Faulsch um, der nirgends zu sehen war.

Er ist nicht nachgekommen, der Vater, sagte er zur Katharina. „Auf ihn warten könntest Ihr hier“, sagte er hinzu und schloß: „Ich muß jetzt. Ich treffe ihn auf der Straße, den Vater.“ Dann gab er der Alten die Hand.

Wir werden einander schon nicht mehr sehen, sagte sie.

„Leb gesund“, sprach er zu ihr. „Du wirst froh sein, wenn du da unten wieder im Alten bist!“

Dann sprang er ab. Rausch stieg er bergan und sah sich nicht mehr nach dem Wagen um, der in der Straße hielt. Eine Unruhe trieb ihn unwillkürlich vorwärts. Es war sonderbar, daß der Vater nicht nachkam.

Als er sich dem Eingang zur Pashöhe näherte, sah er den Schmied am Rand der Straße stehen. Er lehnte sich an einen Felsblock, über den hinweg Ausblick über die Hochebene war. Der stehende Schein, den der weiße Himmel auf die Erde warf, war noch greller geworden. Die ganze Landschaft schien nah vor das Auge gerückt. Die dunkeln Seen glänzten; ein blendender Streif,

lag die Straße dazwischen. Die Berge standen zum Wall gereiht düster unter dem gleichen Himmel und zeigten jeden Riß und jede Schärfe im Felswerk, und diese waren wie Narben an ihren verwetterten Leibern.

Als Kain herantrat, wendete sich Faulsch um. „Warten sie schon unten?“ fragte er.

Eben da kam etwas zwischen den Felsen hervor, an denen er gestanden hatte. Es war die Vinzenze. Sie tat, als ob ihr Kommen selbstverständlich sei, aber das Blut stieg ihr ins Gesicht. „Ich habe Euch nicht abgefragt, Schmied“, sagte sie.

Er nahm ihre Hand in die seine, und als Kain in diesem Augenblick herantrat, sagte er auch dessen Rechte und legte sie zu der der Vinzenze. Die beiden Hände hatten leicht Raum in seiner einen. Dabei lagte er. Dieses Lachen war aber etwas so Seltsames und Fremdes, daß es ihm ganzes Gesicht veränderte. Es war weder lustig noch spöttisch. Es lag darin viel leicht alles, was Stephan Faulsch an Freundlichkeit zu geben hatte. Der Blick seines Auges war dabei größer und stiller als sonst. Er glitt über Kain und Vinzenze hin. Und da er sie so mit einem Blick gleichzeitig ansah, empfanden sie, als ob er sagen wollte: „So — ihr — zusammen gehört ihr also, ihr zwei!“ Dabei fuhr er mit seiner freien Hand einmal über ihre beiden, und das vielsagte wie das Lachen, war die erste Liebe, die, seit Maria tot war, Stephan Faulsch einem andern zu fühlen gab. Es war eine parsame, dürftige und trodene Liebe und nichts Weiches daran; nur als seine Hand die Rains berührte, geschah, was keines bemerkte, zitterten in dem schwarzen, wolligen Bart die schwulstigen Lippen einmal nur ganz kurz. Es war eine unwahrscheinliche Sache und doch — vielleicht hatte Faulsch einen Seufzer in sich erstickt. Dann nahm er den Blick von ihnen, und während er sich umdrehte, flog sein Auge noch einmal groß und langsam und als löste es sich schwer, über die Hochebene, bis hin ans Hospiz und über die dunkeln zerrissenen Berge und über den weißen Himmel darüber.

„So, ade“, sagte dann Faulsch zu Kain und dem Mädchen, ließ ihre Hände fallen und ging, ganz wie sonst mit gesenkter Stirn, schwerfällig,

im Neußern die Mürrigkeit verratend, die er im Wesen hatte. Er sah sich nicht mehr um.

Kain und Vinzenze schauten lange hinter ihm her. Sie konnten ihn wohl beobachten. Wenn er auch auf Augenblicke in einer Windung der Straße verschwand, stiegen unten sehen sie ihn wieder auftauchen und konnten ihn bald hinter dem Wagen herschreiten sehen, dunkel und plump und groß.

Kain war ganz still. Er hatte den Hut abgenommen und hielt ihn in beiden Händen. Er wußte selber nicht, warum er das tat. Er staunte dem Vater nach, und seinetwegen hatte er unwillkürlich den Hut abgenommen.

Vinzenze wandte sich jetzt zu ihm. Sie atmete reich, als ob sie erst jetzt sich von dem vorigen schnellen Laufen erhole. „Weißt, warum ich euch nachgelaufen bin, Franz?“ fragte sie. Ihre Augen glänzten.

Kain schüttelte den Kopf. „Es fiel mir auf einmal ein, daß er dich mit fornehmen könnte, dein Vater.“

Die Angst, die sie hergetrieben hatte, war noch in ihren Worten und in ihrem Blick zu erkennen. Kain legte seine Hand dankbar auf die ihre; dabei schauten sie immer noch auf den Zug, der sich talzu bewegte.

Er ist ein sonderbarer, dein — der Schmied, flüsterte die Vinzenze wieder. „Ich habe mich immer halb gefürchtet vor ihm.“

Da schien Kain aus tiefen Gedanken zu erwachen. Er wandte sich, nahm das Mädchen bei der Hand und hob an, mit ihr dem Hospiz wieder zuzugehen. Dabei schaute er mit großen Augen ins Weite. Den Hut trug er noch immer in der Hand. Plötzlich blieb er stehen. „Es ist mir“, sagte er, immer mit sinnendem Blick, „daß wir ihn alle mißverstanden haben, den Vater.“

Die Vinzenze wagte nicht zu erwidern, selbstam war sein Wesen. Er schritt schweigend neben ihr hin, und an diesem Abend und noch oft nachher war er mit dem Gedanken mehr an dem Vater, der gegangen war und nicht wiederkam, als bei Vinzenze, an die er sein Herz gehängt hatte, und von der er bald wußte, daß Simmen sie ihm nicht verweigern werde.

— Ende —

hen. Die unange- haben sich fentlichen nachstos l unserer wohl ihre en Schiff n Nieder- damit er- teute mit 1915 und e hervor, unange- Verhältn- bedeu- vorher- efahr der Kauf ge- und durch- ts früher e Num- en neu- pittel ge- en anzu- titaniafall- folge von den, auch schlag des gefunken. Dezember die Anwen- dadurch efer Krieg zu einem und die Maß zu treideernte eottriefes werden. war in- rarter als m Schluß, ichtige ge- 1916 den t ihm we- land zum e stimmen eichrücken ner heut des vollen unnen. der die Ab- heist es im n Grotthj Greiner u Volks- und ligen Hergel ad, die er hr um. eige hinter beobachtet e Bindung fachen se ihn bad dunkel und e den Hül en Händen en tat Gr alben hatte r. Sie atme- dem vorig- warum id te sie. Sjn daß er di hatte, was ein Bild p antbar an och auf de r Schmid- habe mit n zu es als Wädch- dem Hopt- mit grob- noch imme- tehen. Ge- ndem die haben, d- rwidern, t schweigen- und ne- en mehr b- und n- er sein Ge- wußte, d- werde.

auf ihn verzichtet, ist er überflüssig geworden?
Er ist jene stetig fließende Quelle der geistigen und kulturellen Entwicklung unseres Volkes. In seinen Familien wachsen jene Männer und Frauen auf, die in Kunst, Wissenschaft, Technik und Schule unser Volk zu immer neuer Blüte führen. In diesen Familien wird auch im Frieden oft gedacht und verzichtet auf alles, was das Leben schön und angenehm macht, nur damit die Kinder die Universitäten, Hochschulen und Seminare besuchen können. Wer hineinblickt in die Geschichte der Technik, der findet dort in goldenen Buchstaben die Leistungen des Mittelalters verzeichnet.
Dann bedeutet Vernichtung des Mittelalters all- mählichen Stillstand auf allen geistigen und kulturellen Gebieten trotz Einheitschule und Auspaß der Tüchtigen. Man blide nach Frankreich, England, Amerika und auch nach Rußland, wo es nie einen Mittelstand gab.
Der Mittelstand ist nötig, bitter nötig, soll es dem ganzen Volke, sowohl den Oberen wie den Unteren, gut gehen. Darum ist es Zeit, ihn zu retten, zu schützen und zu stärken.
Noch lebt der Mittelstand!
Vange fragt man: Wie lange noch?

Herford und Minden- Ravensberg.

31. Januar.

„Kettenhandel“ der Behörden.

Unter dieser Überschrift macht die „Schutzwehr-
Zeitung“ der Reichswehrverwaltung für Handel und Gewerbe, e. V., folgende Mitteilung:
In der letzten Sitzung des Kleinhandels-Ausschusses der Braunschweigischen Handelskammer wurde ein be-
sonders trauriger Fall antilichen Kettenhandels vorgetragen. Der Stadt Wolfenbüttel waren 700 Zentner Marmelade zur Verfügung überwiefen. Die Marmelade wurde von einer Wolfenbütteler Konsumgenossenschaft geliefert. Das ein-
zigste wäre natürlich gewesen, daß die Fabrik der Stadt die Ware direkt an Rechnung gestellt hätte. Aber so ein-
fach läßt sich durch die Behörden die Sache nicht ein-
richten. Die Konsumgenossenschaft berechnete die Ware der
Landeseinkaufsstelle in Braunschweig, diese stellte sie der
Kreisdirektion Wolfenbüttel in Rechnung und diese fak-
turierte weiter an die Stadt, welche dann ihrerseits den
einzelnen Kaufleuten Rechnung erteilte. — Und das Aus-
sagen der Rechnungen wurde sehr teuer! Während
die Konsumgenossenschaft die Marmelade mit 68 Mark für
den Zentner verkaufte, stellte die Landeseinkaufsstelle
4 Mark daraus auf und stellte die Ware der Kreisdirektion
mit 72 Mark pro Zentner in Rechnung, verdiente also
2000 Mark an dem Posten, die Kreisdirektion begnügte
sich mit einem Aufschlag von 1,50 Mark pro Zentner,
verdiente also nur 1050 Mark. Die Ware kam somit der
Stadt Wolfenbüttel auf 73,50 Mark pro Zentner. Da
die Stadt aber den Kaufleuten die Marmelade nicht höher
als mit 73 Mark berechnen durfte, mußte sie 50 Pfg.
an Zentner an ihre Tasche zahlen. Die Marmelade
wurde durch die beiden Zwischeninstanzen um nicht
weniger als 3850 Mark verteuert.
Selbstverständlich handelt es sich hier nicht um
Kettenhandel im landläufigen Sinne. Aber der finan-
zielle Endeffekt ist der gleiche, ob nun Behörden oder
Private die Ware von Hand zu Hand „verschoben“.

Die Aufnahmeprüfung für die hiesige Präparanden-
Anstalt findet am 18. März statt. Anmeldungen werden
bis zum 15. März vom Seminardirektor Leich ange-
nommen.

Neue Briefmarkenhefte. Die Reichspostverwaltung
gibt jetzt neue Markenhefte heraus, die im Gegensatz zu
früher, wo nur 15-Pfg.- und 7½-Pfg.-Marken zu haben
waren, vier Sorten enthalten, und zwar zehn zu 7½
Pfg., zehn zu 15 Pfg., fünf zu 5 Pfg. und fünf zu
10 Pfg. Der Preis ist gleich geblieben, nämlich 3 Mark.
Jeder Gewandene sollte ein solches Heftchen erwerben,
er erspart sich den Postbesuch am viel Zeit.

Bestellung zu Beamtenstellvertretern. Die
Bestellung zu Beamtenstellvertretern erfolgt grund-
sätzlich widerruflich durch schriftlichen Befehl. So-
weit früher fertiglich oder aus irgendwelchen
dienstlichen Hindernissen keine schriftliche
Bestellung stattgefunden hat, erhält die mündliche
Bestellung eines Beamtenstellvertreters erst durch
ihre nachträgliche schriftliche Bestätigung Gültig-
keit. Dies darf aber nur unter der Voraussetzung
erfolgen, daß der Betreffende die Geeignetheit zur
Wahrnehmung einer Beamtenstelle besaß, den
Dienst einer planmäßigen Beamtenstelle voll wahr-
genommen, die Uniform eines Beamtenstellvertre-
ters getragen, die Gehaltsstufe eines solchen bezogen
hat und auch im übrigen als Beamtenstellvertreter
angesehen worden ist.

p. Gelehrter Schulkasten. Geschieden wurden hier
aus einem Schulkasten im Gehrenberg durch Zer-
trümmerung der Scheide 4 Damenhanden im
Werte von 70 M.

p. Erwischter Dieb. Festgenommen wurde hier
ein Mann, der in Hannover, hier und Umgebung
Diebstähle, Unterschlagungen und Betrügereien
begangen hat.

Amt Blotho.

h. Blotho, 30. Jan. Welche Belastung die
Kriegsfürsorgemaßnahmen selbst für kleinere Orte
bedeuten, ergibt sich aus einigen Ziffern, die für
unsern Ort gelten. So wurden z. B. monatlich
an laufenden Zuschüssen zur Reichsfamilien-Unter-
stützung 4050 M. ausgeschüttet, und der Betrag der
am 1. Januar fälligen Miets- und Zinsbeiträgen
stellte sich auf etwa 1400 M. Man wird zugeben
müssen, daß für unsere verhältnismäßig günstigen
Verhältnisse diese Summen recht ansehnlich sind.
In diesen regelmäßigen Ausgaben kommen aber
noch hinzu die außerordentlichen. Für Rationier-
bedarfsung war ein Zuschuß von 10.500 M. erfor-
derlich, die gleiche Summe war notwendig, um die
Mittelvermittlung für Hausbrandkohlen zu leisten.
Wenn diese Beträge zum Teil auch aus Reichs-
und Staatsmitteln wieder erstattet werden, so ver-

mitteln sie doch ein ansehnliches Bild über die
Kriegslasten, die heute abzurufen sind.

Stadt Bünde.

h. Bünde, 30. Jan. Bürgermeister Straußel
bezeichnete in der letzten Stadtverordnetenversamm-
lung als Aufgabe der Stadtverwaltung u. a. die
Bekämpfung der Wohnungsnot und die Fürsorge
für die heimkehrenden Krieger durch Beschaffung
von Möbeln und Hausrat. Diese kluge und vor-
sichtige Politik wird in einem Gemeindefest
wie Bünde reiche Früchte tragen, und man kann
nur wünschen, daß alle Industrie- und Gewerbe-
gemeinden unserer Heimat sich so für die kommende Zeit vorbereiten
trachten.

Unsere Soldaten.

Auszug aus der Verlustliste für den Landkreis Herford.
Gefr. Wilhelm Rutenbeck, geb. 15. 3. 1893, bisher vermisst
gemeldet, gefallen.
Emil Sauerwald, geb. 21. 6. 1893, bisher ver-
misst, gerichtlich für tot erklärt.
Sanit. Unteroffizier Heinrich Straßelmann, geb. 13. 4.
1893, bisher schwer verwundet, gestorben.
Heinrich Waltenhorst, geb. 13. 8. 1893, bisher
schwer verwundet, gestorben.
Heinrich Weikamp, geb. 1. 4. 1894, gefallen.
Gefr. Julius Borch, geb. 20. 1. 1894, bisher
vermisst gemeldet, gefallen.
Sanit.-Unteroffizier Hermann Schö, geb. 13. 2. 1894,
gefallen.
Wilhelm Vogtlander, geb. 3. 4. 1894, gefallen.
Wilhelm Böck, geb. 14. 12. 1894, gefallen.
Bernhard Poppmeier, geb. 12. 9. 1894, infolge Kran-
keit gestorben.
Heinrich Rost, geb. 21. 11. 1894, bisher vermisst
gemeldet, gefallen, 24. 10. 16.
Gefr. Wilhelm Schö, geb. 24. 3. 1894, infolge
Krankheit gestorben.

Bad Dethlefsen, 30. Jan. Die Mitteilung, daß in
einer Schöffengerichtsverhandlung sich sämtliche Richter
für befangen erklärten, weil man annahm, daß sie in dem
Gefel, dessen Besitzer wegen Abgabe von Fleisch ohne
Marken angeklagt war, ebenfalls Fleischspeisen ohne
Abgabe von Marken verzehrt hätten, entbehrt nach dem
„Minden-Lübber“ jeder Unterlage.

bd. Minden, 29. Jan. Das Eisenerz 1. Klasse
wurde verliehen dem Leutnant Bries (Sohn des feld-
Superintendenten Bries in Bergischen, jetzt Bielefeld)
und dem Offiziersstellvertreter Rodenbeck (Sohn des feld-
Zimmermeisters Rodenbeck in Göttingen-Bahlsen).

bd. Minden, 29. Jan. Vom Könige wurde verliehen:
Das Eisenerz 2. Klasse an reichswirtschaftlichen Bande
dem Ober-Regierungsrat Angerer, das Verdienstkreuz für
Kriegsleistung dem Ober-Regierungsrat Kammüller und
Scheuermann, dem Verwaltungsratsdirektor Schmauß,
dem Regierungsrat Dr. Moldehnke und dem Reg.- und
Med.-Rat Dr. Ritter.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Dortmund, 30. Jan. Harter Rappus, der 1915 zum
Nachfolger von Traub an der Reinoldi-Kirchengemeinde
gewählt wurde, hat dem Presbyterium mitgeteilt, daß
er zum 1. April d. J. das Pfarramt niederlege, um
in den Dienst der Vaterlandspartei zu treten. Das
Presbyterium hat die Kündigung angenommen.

Duisburg, 30. Jan. Einen schmerzhaften Handel mit
den ihren Eltern entwendeten Hausverordnungen trieben
hier verschiedene, etwa fünfzehnjährige Gymnasialisten,
von denen einige schon von der Schule aus mit Ent-
lassung bestraft worden sind.

Ahn, 30. Jan. Das Kriegsgericht verurteilte heute
die Ehefrau Peter Bueser aus Kelln-Ghrenfeld wegen
Mordversuch zu 15 Jahren Zuchthaus. Sie hatte ver-
sucht, am 3. d. M. ihr 8 Jahre altes Stiefkinderchen
Christine im Wein zu ertränken. Ihr Vorhaben wurde
durch einen Briefträger, der das schon mehrere Male
untergetauchte Kind rettete, vereitelt.

Elberfeld, 29. Jan. Die Witwe Roseberg von hier
hat 8 Söhne und 3 Schwiegertöchter im Felde stehen.
Auf ein Gesuch gewährt der Kaiser den 11 Soldaten
gleichzeitigen Heimatsurlaub. Außerdem erhielt Frau
R. vom Kaiser als Geschenk 200 M. Abwehrgeld.

Hamborn, 29. Jan. Dem großen Mangel an ein-
fachen preiswerten Möbeln, besonders an Küchen- und
Schlafzimmereinrichtungen, beschäftigt die Stadtver-
waltung durch Einrichtung einer Städtischen Möbelfabrik
abzuhelfen. In der letzten Stadtverordnetenversamm-
lung wurde hierfür vorläufig 100.000 M. zur Verfügung
gestellt. Dem Preiswucher bei Möbelverkäufen soll in-
folgedessen scharf entgegengetreten werden.

Kellerbrand in einer Schule.

mtb. Königshütte, 30. Jan. Dem „Oberstfeli-
schen Kurier“ zufolge entstand Mittwochmorgen in
einer Volksschule ein kleiner Kellerbrand. Hier-
durch entstand in der von etwa 1600 Kindern be-
suchten Schule eine Panik. Drei Kinder wurden
erdrückt, 15 schwer verletzt, jedoch an ihrem Aus-
kommen zweifelhaft. Wie erzählend gemeldet
wird, sind außer den Schwerverletzten 10 Knaben
und 5 Mädchen noch 60 Kinder leichter verletzt.

Der Streit um das Viehfleisch.

Ein für die englische Lebensmittelschnappheit charak-
teristischer Streit findet in einem Times-Artikel vom 7.
Januar sein Echo. Der Direktor für Fleischversorgung
im Ernährungsamt behauptet, das Her habe in der Zeit
vom 1. September bis Mitte Dezember 1917 der Zivil-
bevölkerung 70.000 Stüd Vieh entzogen. Darauf er-
widert die Militärbehörde, es sei gewiß nicht ihr Wunsch,
an die für die Zivilbevölkerung bestimmten Vorräte zu
rühren. Es sei aber dem Herz Bedeutung worden, daß
England gegenwärtig überflüssig an Schlachtvieh habe
(1); und da die Ernährung des Heres Schwierigkeiten
mache so sei es nur in der Ordnung, wenn das Her die
Zivilbevölkerung ein wenig „angappt“. Ein wenig —
d. h. bis zu 200.000 Stüd! — Was der Direktor für
Fleischversorgung darauf zu sagen hat, bleibt abzuwarten.

Das Schicksal der Jarenfamilie.

Von besonderer Seite wird der „B. Z.“ geschrieben:
Ein politisches Interesse an dem Schicksal des ruß-
sischen Kaiserhauses besitzt kein Deutscher. Die Zeit der
royalistischen Sentimentalität ist längst vorüber, und
selbst, wenn sie noch bestände, hätten wir wahrlich keinen
Grund, irgendeine Rücksicht auf die Familie Romanow
zu nehmen. Etwas anderes insofern ist das menschliche
Empfinden, das man hauptsächlich mit den Frauen der
Jarenfamilie befaßt kann. Es liegt eine ungeheure
Tragik in dem Sturz von der höchsten Höhe des irdischen
Daseins in eine unaussprechliche Tiefe, und aus dieser
Tiefe dringt fast kein Ruf in die Welt hinaus, der ver-
kündet, wie es den aus dem Olymp der Nacht Gestürzten
ergeht.

Neulich ging eine Notiz durch die Blätter, über das
Besinden der Jarenfamilie seien sichere Nachrichten an
einige Fürstentümer gelangt. Das dürfte aber wohl in
dieser Form nicht stimmen. Kein Brief ist aus dem
eigenen Gebiet nach dem Westen gedrungen. Selbst die
aller nächsten Anverwandten der unmittelbaren Familie
des Jaren wissen nichts von deren Ergehen. Alles was
darüber in den amerikanischen Zeitungen gedruckt wird,
beruht auf freier Erfindungsgebe phantastischer Ver-
richterkatter. Der militärische Korridor ist so unüber-
dringlich, daß nichts durch ihn hindurchgeht. Die be-
dauernde Jaren und ihre anmutigen Töchter werden
jedenfalls sehr hartes und Schweres zu durchleben
haben, und kein Trostwort kann sie erreichen.

Der Jaren-Mutter soll es verhältnismäßig besser
ergehen, sie soll in der Heim weilen, und man sagt, es
seien Nachrichten nach England gekommen, die über ihr
Besinden nichts Ungünstiges aussagen, auch die Behand-
lung der Kaiserin-Mutter war, wenigstens noch vor ein-
igen Monaten, durchaus anständig. Man hielt sie in
einer ehrenvollen Haft.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch ist sicheren Ver-
nehmen nach nicht gefangen, sondern weilt inmitten der
aufständigen Kosaken. Vielleicht ist der Kaiser nicht
gefangen, denn er mag den Kosaken als eine Art
Geisel dienen. Von den übrigen Mitgliedern des Kaiser-
hauses weiß man gar nichts, nur von dem Ehepaar Ayrill
erfährt man, daß es sich seit längerer Zeit in Finnland
aufhalte. Ob sie dort auf verhältnismäßig freiem Fuß
leben, ob sie gefangen sind, das läßt sich nicht beurteilen.
Aber es soll ihnen sicherem Vernehmen nach nicht schlecht
ergehen. Jedenfalls sind sie in dem Falle der Gewalt
der Bolschewiki entzogen, und das dürfte ihnen nicht ganz
unangenehm sein.

Der Luftstichloß

hat in diesen Kriegen eine ganz ungeahnte Bedeutung
gewonnen. Schon vor mehr als einem Jahrzehnt hat der
1915 dahingekommene Vertreter der technischen Chemie
an der Berliner Technischen Hochschule, Prof. Dr. H. Witt,
die Luftschiffahrt als das größte technische Problem
unserer Zeit genannt. Vor dem
Kriege lieferten uns die Salpeterminerale Schmelze und
770.000 Tonnen Salpeter; im Salpeter ist der Stickstoff
in einer Verbindung, wie sie die chemische Industrie und
die Landwirtschaft ihrer bedarf. Darum lassen sich leicht
die verschiedenen Explosivstoffe und der für die Land-
wirtschaft unentbehrliche Kunstdünger gewinnen. Ange-
heute Mengen von Stickstoff, die die Pflanze auf Um-
wegen aufnimmt, um ihre Ernteverbindungen aufzu-
bauen, gehen ungenutzt verloren. Wie Prof. Dr. R.
Kaiser, der in der Urania zu Berlin über den Kreis-
lauf und die Gewinnung des Luftstickstoffs sprach, be-
rechnete, wandern jährlich etwa 40.000 Millionen Kilo-
gramm Stickstoff ungenutzt ins Meer. Zu unserer Kar-
toflerlei des Jahres 1913 waren etwa 92 Millionen
Kilogramm Stickstoff aufgeschichtet, die nur zum ge-
ringsten Teil wieder dem Acker zugeführt werden können.
Wenn man bedenkt, daß wir in Deutschland 26 Millionen
Bekar bepflanztes Land haben, so gehen ganz ungeheure
Mengen Stickstoff verloren. Nun steht uns aber in der
Luft mit ihren 4000 Millionen Tonnen Stickstoff, die den
Stickstoffbedarf der Welt auf mehr als 40.000 Jahre
decken könnten, ein schier unergründlicher Vorrat dieses
wichtigen Lebenselements zur Verfügung. Woher können
Weiß und Tier nicht wie die Kugeln im Regen von der
Luft allein leben. Wollen wir den trägen Gefallen, der
fast vier Fünftel der Luft ausmacht, zu den gewünschten
Leistungen befähigen, so muß er in bestimmte Ver-
bindungen — Salpeterminerale und ihre Salze oder Am-
moniak und dessen Salze — übergeführt werden.

Ein Unteroffizier schrieb aus dem Osten einen Brief
an seine Braut, in dem er das Wort Morphus an-
wandte. Der Brief mußte die Zensur passieren und
wurde dort von einer Hilfsdienst tuernden jungen Dame
angehalten. In ausführlicher Entrüstung antwortete sie
„Morphus“ mit einem dicken vernichtenden Strich und
der Bemerkung: „Russische Ortsnamen anzulassen!“
(„Jugend“).

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil:
Fr. Kühle, Herford.

Aufruf.

In der nächsten Woche finden in Herford kine-
matographische Wohltätigkeits-Veranstaltungen
zum Besten der unter dem Protektorat Seiner
Hoheit des Großherzogs von Oldenburg stehenden
„Sanitätskassen“ statt. Mit Hilfe
dieser Kassen soll die Zahl der Sanitätshunde und
ihrer Führer so vermehrt werden, daß sie den
starken Anforderungen der kommenden Entschei-
dungskämpfe genügt. Großen haben bereits die
braven Sanitätshunde bisher geleistet, aber ihre
Zahl reicht bei weitem nicht aus. Darum wenden
wir uns an alle Bürger der Stadt Herford und
ihrer Umgebung mit der herzlichsten Bitte, sowohl
durch guten Besuch der kinematographischen Ver-
anstaltungen, als auch durch Spenden zu dem Er-
folg dieser guten Sache beizutragen. Jeder gebe
nach seinen Kräften!

Die Beiträge bitten wir als „Sanitätshunde-
spende“ an die hiesige Stadtparasse zu richten.
Allen Gebern aber sei herzlichster Dank!

Herford, den 27. Januar 1918.

Der Vorstand.

Werner, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Einstellung einiger Hilfspolizeigewanten wird
beabsichtigt. Günstig unbefohlene Personen können sich
schriftlich oder mündlich im Rathaus, Zimmer 18, melden.
An Vergütung werden 5 Mark für den Tag gewährt.
Herford, den 29. Januar 1918.

Die Polizeiverwaltung.
J. B. Buse.

Sonderzuteilung für Kinder.

An die Apotheken des Landkreises und die Neu-
städter Apotheke in Herford sind wieder Gase-
nährmittel in Paketen zur Verteilung ge-
kommen. Diese sind für Kinder bis zu 6 Jahren
bestimmt, die im Besitz von Vollmilchbezugsmarken
sind. Von den Nährmitteln kann gegen Vorzeigung
der Ausweise je 1 Pfund bezogen werden.

Die Ausweise sind aufzubewahren, da auf sie
weitere Verteilungen vorgenommen werden. Wer
noch keinen Ausweis besitzt, erhält diesen auf An-
trag vom dem zuständigen Amte.
Herford, den 28. Januar 1918.

Der Kreisausschuß, Abt. Kriegswirtschaft.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 7. bis 12. Februar d. J. finden
für den Landkreis Herford

Pferdeaushebung

statt:
1. am 7. Februar um 9½ Uhr vormittags auf
dem Lübberbruch in Herford für die Pferde aus
allen Gemeinden des Amtes Herford-Hiddenshausen.
2. am 8. Februar um 9½ Uhr vormittags auf
dem Lübberbruch in Herford für die Pferde aus
dem Amtsbezirk Blotho.
3. am 9. Februar um 9½ Uhr vormittags in
Enger auf der Kreisstraße Dreyen-Enger bei Land-
wirt Gödecker für die Pferde aus den Amtsbezirken
Speng und Enger.
4. am 11. Februar um 9½ Uhr vormittags auf
dem Marktplatz in Ennigloh für die Pferde aus
den Amtsbezirken Riddingshausen, Ennigloh und
aus der Stadt Bünde.
5. am 12. Februar um 9½ Uhr vormittags in
Löhne auf dem Jugendspielplatz bei der Turnhalle
am Bahnhof Löhne für die Pferde aus dem Amts-
bezirk Gohfeld-Mennighüffen.

Es sind vorzuführen sämtliche Pferde mit Aus-
nahme:

- a) der bei der Pferdevormusterung im Dezember
1917 als dauernd kriegsunbrauchbar bezeich-
neten Pferde;
 - b) der vierjährigen und jüngeren Pferde;
 - c) der tragenden Stuten, unter der Voraus-
setzung, daß der Deckschein im Termin vom
Vorsteher vorgelegt wird;
 - d) der Pferde der Beamten im Reichs- oder
Staatsdienste, soweit sie für den Dienstge-
brauch, sowie der Ärzte und Tierärzte, so-
weit sie zur Ausübung ihres Berufes an dem
Tage der Musterung unbedingt notwendig
sind;
 - e) der Pferde der Posthalter in der Anzahl, wie
sie von ihnen zur Beförderung der Posten ver-
tragsmäßig gehalten werden muß;
 - f) der angeführten Hengste, soweit sie ausdient-
lich zu Zuchtzwecken dienen.
- Anträge auf Befreiung von der Vorführung
sind zwecklos, sie müssen zurückgewiesen werden.
Anträge auf Befreiung von der Vorführung
sind nur durch die Ortspolizeibehörde vor der Aus-
hebung vorzulegen.
Die Pferdebesitzer fordern ich auf, pünktlich mit
ihren Pferden, die mit Halfter und Strid ver-
sehen sein müssen, zu erscheinen.
Die Pferde werden gemeindeweise geordnet
vorgeführt.

Zwischenhandlungen werden bestraft. Stellung-
spflichtige Pferde, die nicht vorgeführt sind, werden
polizeilich vorgeführt und alsdann unter Zurück-
weisung jeder Reklamation ausgehoben.

Herford, den 29. Januar 1918.

Der Landrat: v. Borries.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die diesseitige Bekannt-
machung vom 5. November 1917 Abt. 1c R
Nr. 39 200 ordne ich hiernit an, daß die Fahrrad-
bereinigungen, welche Landwirten und landwirtschaft-
lichen Arbeitern auf Grund eines besonderen An-
trages oder allgemein durch die Bekanntmachung
vom 31. Januar 1917 Abt. 1c R Nr. 4539 zur Be-
nutzung bis zum 1. Dezember 1917 freigegeben
waren, vom 1. März 1918 bis 1. Dezember 1918
wieder benutzt werden können. Diese Bereinigungen
bleiben von der Enteignung auch fernerhin aus-
genommen.

Besondere Vermerke über die Weiterbenutzung
der Bereinigungen werden auf den Fahrradkarten
nicht gemacht werden. Als Ausweis genügt viel-
mehr der bisherige Vermerk, daß die Erlaubnis
bis zum 1. Dezember 1916 bezw. 1. Dezember 1917
erteilt war.

Andere Personen als Landwirte und landwirt-
schaftliche Arbeiter, welchen ebenfalls die Fahrrad-
bereinigungen bis zum 1. Dezember 1917 freigegeben
waren, werden durch diese Anordnung nicht be-
troffen. Diese sind verpflichtet ihre Bereinigungen
unverzüglich der zuständigen Ortsbehörde zu mel-
den, sofern ihnen nicht auf Grund eines besonderen
Antrages das Generalkommando die weitere Be-
nutzung derselben gestattet hat.

Der kommandierende General:

v. Gahl.

General der Infanterie.

Hermann Deppendorf
am 19. Januar 1918, den Heldentod für's Vaterland erlitten hat.

In tiefem Schmerz:
Familie Wilhelm Deppendorf
nebst Angehörigen.
Marie Friede, als Braut.

Sein Wunsch war nur ein Wiedersehen.
Er ruhe in Frieden!

Hermann Deppendorf
bei einer Vorposten-Flotille auf hoher See den Heldentod gefunden hat. Wir verlieren in ihm einen lieben und teuren Freund, und werden wir sein Andenken stets in Ehren halten.

Treue Freunde:

Magermilchverkauf.

Der Magermilchverkauf auf die jetzt ausgegebenen, ab 1. Februar gültigen Magermilchmarken findet in folgenden Verkaufsstellen statt:

1. im Gemüse- und Obstmarkt, Rindfleischstraße,
2. im alten Brausebad, Wilhelmplatz,
3. in der Bergerionwache
4. im Milchhaus Tremel, Bahnhofstraße,
5. beim Milchhändler Busch, Sredemstraße,
6. im Milchhaus Alter Markt,
7. im Milchhaus Radewig,
8. im Milchhaus Schillerbrücke.

Die Verkaufszeiten sind festgesetzt:

Montags von 1-4 Uhr nachm.,
Dienstags bis Sonntags von 9-12 Uhr vorm.

Die Inhaber der gelben Magermilchmarken für Kinder vom 7. bis 14. Lebensjahre erhalten auf jeden Tagesabschnitt der Milchkarte ¼ Liter Magermilch;

Die Inhaber der Magermilchmarken mit Heberdruckstreifen für erwachsene Personen

- a) mit rotem Heberdruckstreifen erhalten Montags und Donnerstags,
- b) mit grünem Heberdruckstreifen erhalten Dienstags und Freitags,
- c) mit violettem Heberdruckstreifen erhalten Mittwochs und Sonnabends

auf den an den betr. Tagen gültigen nummerierten Abschnitt der Magermilchmarken ¼ Ltr. Magermilch.

Sonntags erhalten die Inhaber der Magermilchmarken mit Heberdruckstreifen abwechselnd Magermilch, und zwar

an dem einen Sonntag die Inhaber der Magermilchmarken mit rotem Heberdruckstreifen,

an anderen Sonntag die Inhaber der Karten mit grünem Heberdruckstreifen,

an folgenden Sonntag die Inhaber der Karten mit violettem Heberdruckstreifen

und so fort in dieser Reihenfolge sich wiederholend.

An jedem Bezugsstage ist ein Nummernabschnitt der Magermilchkarte, mit Nr. 1 beginnend, beim Kaufe der Magermilch abzugeben.

Die Inhaber der Magermilchmarken mit Heberdruckstreifen haben nur insoweit Anspruch auf Lieferung, als Magermilch nach Berücksichtigung der Inhaber der Magermilchmarken für Kinder noch zur Verfügung steht.

Herford, den 30. Januar 1918.
Der Magistrat.

Holzverkauf.

Am Sonnabend, den 2. Febr., nachmittags 2 Uhr, losse ich im Dicken Busche

ca. 25 **Paufen Buchenholz**

zu Brennholz, Erbsen- u. Bohnenstangen geeignet, meistbietend gegen Kredit verfahren.

O. Meyer zu Bexten, Tiefrod Nr. 1.

Obst- und Gartenbauverein.

Hauptversammlung

Sonnabend, d. 2. Febr., 8 Uhr, Vereinshaus.

1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Vorstandswahl.
4. Vortrag über Gemüsesäunung 1918 (Hagemann).
5. Bericht über Sachschäden.
6. Beschlüsse.

Jahreslicher Bericht erwünscht.
Der Vorstand.

Gemüseverkauf in der Markthalle.

Zur Zeit sind zu kaufen:

Grünkohl 1 Pfund 16½ Pfg.
Wirsing 1 Pfund 16½ Pfg.
rote Beeten 2 Pfund 15 Pfg.
Mohrrabi 1 Pfund 10 Pfg.
Stechrüben und Salzkartoffeln.

Herford, den 31. Januar 1918. Der Magistrat.

Kolonialwaren.

(Verkauf auf Kundenliste.)

Vom Montag, den 4. Februar d. Js., ab kann in den Geschäften ½ Pfund Kolonialwaren gekauft werden und zwar ¼ Pfund. Nudeln oder ¼ Pfund. Gries oder ¼ Pfund. Perlfrucht.

Die Marken müssen bis zum 9. Februar d. Js. eingelöst sein.

Die Geschäfte haben die Marken bis zum 13. Februar d. Js. im Rathaus, Zimmer 103, abzuliefern.

Der Verkauf findet auf Nr. 38 der alten weißen Warenmarken statt.

Herford, den 31. Januar 1918. Der Magistrat.

Die Fleischereinheit

wird für die Woche vom 28. Januar bis 3. Februar 1918 auf 250 Gramm Fleisch und Wurst festgesetzt.

Befreiet werden von den Fleischmarken der Stadt Herford die Marken 6, 1, 7, 2 mit 100 Gr. gefalgtem, fettem Schweinefleisch, die Marken 8, 3, 9, 4 mit 100 Gr. Rind- oder Kalbfleisch und die Marken 10 und 5 des Kartenabschnittes mit 50 Gr. Wurst.

Der Verkauf in den Schlachtereien am Freitag, den 1. Februar, nachmittags, und Sonnabend, den 2. Februar, findet in folgender Reihenfolge statt:

Freitag, den 1. Februar d. Js., von 2-6 Uhr nachmittags die Fleischkarteninhaber A bis C.

Sonnabend, den 2. Februar d. Js., von 8 bis 12 Uhr vorm., die Fleischkarteninhaber S bis R, von 2-4 Uhr nachm., S bis 3.

Abgabe von Fleisch und Wurst ohne Marken ist verboten und strafbar.

Der Preis für 1 Pfund gefalgtes Schweinefleisch beträgt 3,20 M.

Herford, den 30. Januar 1918.
Der Magistrat.

Petroleum.

In den Geschäften:

Verkaufsstelle Konsumverein, Deringhauserweg, Gustav Strathmann, Oberdifferstraße,

kann noch die Petroleummarken Nr. 4 eingelöst werden. Sämtliche Geschäfte haben die Petroleummarken bis zum 2. Februar d. Js. im Rathaus, Zimmer 103, abzuliefern.

Herford, den 31. Januar 1918. Der Magistrat.

Kriegsfamilien-Unterstützungen

werden Freitag, den 1. Februar 1918, von vormittags 8 bis nachmittags 1 Uhr ausbezahlt:

Zahlungsliste Nr. 1 bis 800 am Schalter 1
Nr. 801 bis 1800 am Schalter 2
Nr. 1801 bis 2700 am Schalter 3
Nr. 2701 bis 3600 am Schalter 4
Nr. 3601 bis 4500 am Schalter 5

Die Auszahlung erfolgt nur an obigem Tage u. an den Empfangsberechtigten selbst. Wird die Unterstützung monatlich abgehoben, dann hat solches stets am 16. jeden Monats zu erfolgen.

Die Erledigung anderer Kassengeschäfte, dringende Fälle ausgenommen, kann an diesem Tage nicht erfolgen.

Kämmereikasse.

Arbeitslosen-Unterstützungen

werden sämtlich Freitag, den 1. Febr. 1918, von 3-5 Uhr nachmittags, ausbezahlt. An anderen Tagen findet keine Auszahlung der Unterstützung statt.

Herford, den 29. Januar 1918.
Kämmereikasse.

Wir suchen für unser Essener Werk eine größere Anzahl kräftiger Arbeiter aller Art und kräftige Arbeiterinnen

im Alter von 18 bis 40 Jahren und geben nähere Auskunft über die Arbeits- und Lohnverhältnisse am:

Donnerstag, den 14. Februar, nachmittags von 3 bis 5 Uhr in Eöhne im Gasthof „Zur guten Hoffnung“ am Bahnhof;

Freitag, den 15. Februar, vormittags von 9 bis 12 Uhr in Eage im Gasthof „Deutsches Haus“;

Freitag, den 15. Februar, nachmittags von 2 bis 5 Uhr in Schömar Gasthof Bicker;

Sonnabend, den 16. Februar, von vorm. 9 bis 12 Uhr in Detmold in Gasthof Kanne, Lagerstraße;

Sonnabend, den 17. Februar, nachmittags von 2 bis 5 Uhr in Lemgo im Gasthof Wittrock, am Markt.

Anmeldungen werden auch entgegengenommen in der Zeit vom 10. bis 17. Februar bei unserem Vorarbeiter, Herrn Heinrich Jasper in Talle.

Friedr. Krupp, Aktiengesellschaft.

Nutz- u. Brennholz-Verkauf.

Am Montag, den 4. Februar nachm. 1½ Uhr, sollen aus dem Walde des Herrn Tödtmann in Schweicheln folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

14 Stück Eichen-Stämme mit ca. 10 fm Inhalt,
5 rm Eichen-Hollen, Scheit und Knüppel,
1 Stück Eichen-Stamm mit 0,25 fm
18 Stück Erlen-, Aspen- und Birken-Stämme,
4 rm Erlen-Hollen,
600 rm Eichen-, Erlen- und Weichholz-Kleiser.

Zusammenkunft der Käufer beim Wirt Heeper in Schweicheln; der Verkauf findet an Ort und Stelle statt, oberhalb Riefstrats Möbelfabrik.

Förster Obermüller.

Steuern und Schulgelder

für das IV. Vierteljahr (Januar-März) 1918 sind vom 2.-15. Februar, vormittags von 9-12½ Uhr, zu entrichten.

Wer bei der Zahlungsabfertigung nicht lange warten und keine Zeit veräumen will, der zahle in den ersten Bebetagen.

Herford, den 30. Januar 1918.
Kämmereikasse.

Königliches Lehrerseminar Herford.

Die Aufnahmeprüfung für die Präparanda findet am 18. März statt. Meldungen nehme ich bis zum 15. März entgegen.

Tesch.
Seminar-Direktor.

Austräger

für Strecke

Salzflurstraße

ge sucht.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Operetten-Gastspiel

in Brinkmanns Theatersaal (Direktion Mich. Geller)

Freitag, den 1. Februar, abends 7 Uhr:

Die Csárdásfürstin

Operette von Emmerich Kálmán.
Kapelle: Just. Regt. 131. — Vorverkauf: Kortkamp.

Lichtspielhaus Wittekind.

Nur noch heute und morgen

d r ausgezeichnete

Glanzspielplan!

Verstärktes Orchester.

Hilfsdienstmeldestelle Arbeitsamt.

Waisenhausstr. 1.
Es werden

sofort gesucht:

Hilfsarbeiter für Herford, 1 Metzger, Buchhalterinnen, Kassiererinnen, Klavierstimmerinnen, Maschinenschreiberinnen für besetzte Gebiet.

Strohühle

zum

Umpressen u. Aufplätten

erbitte sobald als möglich, da dieselben jetzt sofort gearbeitet werden.

M. Sternheim,
Alter Markt 11.

BANDSÄGE

abzugeben. A. Stüffel.

Einige Fuder

Sägespäne

abzugeben. A. Stüffel.

Breibrat (Schlachthof)

Freitag nachmittags 2 Uhr.

Für Ziegen

zum Schlachten und auch mitzubehaltende zahle ich die höchsten Preise.

Julius Wils. Spanier,
Eisgrabenstr. 8.

Birken-Reiser.

Bitte bei Angebot um Preisangabe.

Karl Eickmeyer,
Kortwarenfabrik, Eilbergstr. 8

Der von mir bisher selbst benutzte

Laden

in meinem Hause Alter Markt 11 ist mit den dazugehörigen zwei großen Zimmern per gleich od. später zu vermieten.

Bielefeld. J. Deffauer.

Druckladen

für den Privat- und Geschäftsbereich in besonderer Ausführung Fr. Kalle.

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Essen
Dortmund
Duisburg

Wochentaglich 3 Ausgaben:
Morgens
Mittag
Abend
Sonntags einzeln

Bezugspreis: 5²⁵ Mk.
durch die Post ohne Beleggeld vierteljährlich

Bedeutendste Zeitung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes. Unabhängig nationales Organ. Erstklassiger Handelssteil. Reichhaltiges Feuilleton. Zuverlässige und schnelle Kriegsberichterstattung. Hervorragendes Anzeigenblatt, namentlich für die Eisen- und Schwerindustrie. Großer Stellenmarkt.